

— damals war die Dame jung und lebensfroh. Jetzt hat sie weißes Haar, sagst du?"

„Ganz weiß. Man erzählte sich, daß es in einer einzigen Nacht so geworden sei, — als sie erfuhr, daß ihr Sohn heimlich auf und davon gegangen war.“

Ein halberstickter Laut trennte die Lippen des Paschas, er sprach kein Wort weiter, und nur späterhin, als Matthias neben ihm vor Ermüdung die Augen schloß, da bettete er den Kopf des Knaben sorgfältig auf eine Decke und legte den andern Zipfel des Gewebes über den Körper des Schlafenden.

Er selbst sah hinaus in die dämmernde Nacht und seine Gedanken hatten Flügel und flogen weit über das Meer und klopften in Hamburg an die Thür des alten hochgiebeligen Hauses am Steinhöft.

Brennende Thränen rannen ungesehen in den Bart des einsamen Mannes.

XVI.

Noch ein Tag verging und wieder einer; jeder von diesen schlimmer und schreckensvoller als der vorige. Jetzt mußte schon das verdorbene Fleisch hinausgeschafft werden, und dennoch schien es sämtlichen Gefangenen, als sei die Luft nicht mehr ganz rein, als könnten sie es nicht länger ertragen, in der eingeschlossenen Höhle zu atmen.

„Schliche nur der Herr mit dem dicken Kopfe nicht um meine Zelte,“ sagte händeringend der Scheik, „dann ertrüge ich alle Drangsal. Aber zu wissen, daß Frauen und Kinder bedroht sind — und selbst fern zu sein, — das ist schrecklich.“

„Binde ein weißes Tuch an die nächste beste Lanze und bitte die Beni Harb um Frieden, Soliman, ich willige in alles. Dieser Zustand ist unerträglich.“

Der Beduine schüttelte traurig den Kopf. „Untergehen müßten wir auch dann, Sidi Omar. Was hilft uns die Freiheit ohne Pferde? Von hier aus läßt sich zu Fuß keine menschliche Wohnung erreichen und außerdem, — du glaubst doch sicherlich nicht, daß wir unsre Waffen behalten würden?“